

Liebe und andere Verwirrungen

19. Januar 2009

Lena schloss die Augen und streckte ihr Gesicht genüsslich der Sonne entgegen, die zwischen den Bäumen hindurch schien. Es war Mitte Januar und der erste richtig schöne Tag des Jahres. Die Sonne hatte noch wenig Kraft, deshalb war es noch sehr kalt an diesem Morgen. Ihr Atem und der ihrer Araber-Stute Aiyala kondensierte bei jedem Atemzug. Jeder Schritt der Fuchsstute wurde durch den weichen Waldboden gedämpft.

Etwa zehn Meter hinter ihnen schoss Mona aus dem Gebüsch und rannte mit wehenden Ohren und freudig erhobener Rute an den beiden vorbei. Lena blickte ihrer Mischlingshündin lächelnd nach, nahm die Zügel auf und ließ ihr Pferd antraben. Schon jetzt an diesem frühen Samstag Morgen war sie sicher, dass es ein wunderbares Wochenende werden würde. Gestern hatten sie und ihre Kollegen den Jahresabschluss für die Firma fertig gestellt. Deshalb konnte sie sich darauf einstellen, dieses Wochenende mal nicht arbeiten zu müssen. Das hatten sie alle nach den letzten sechs Wochen auch bitter nötig!

Sie waren genau im Zeitplan gewesen, bis die Grippewelle nach und nach fast jeden Kollegen erwischt hatte. Wochenlang hatte das Team nur aus höchstens drei statt der üblichen sechs Mitarbeiter bestanden. Sie und ein Kollege waren die einzigen gewesen, die es nicht erwischt hatte. Da der Jahresabschluss pünktlich fertig werden musste, hatten die gesunden Mitarbeiter für ihre kranken Kollegen mitarbeiten müssen. Das hieß jede Menge Überstunden, sogar an Weihnachten hatten sie gearbeitet.

Lena war froh, dass die Pferde sich ihre Zeit gut auf der Weide vertreiben konnten, so hatte sie nur noch regelmäßig mit Mona laufen müssen. Und selbst das hatten ihr an einigen Tagen die Nachbarsmädchen gerne abgenommen. Trotzdem waren ihre Tiere in den letzten Wochen viel zu kurz gekommen. Sie wollte einen Teil davon heute wieder gutmachen und war schon mit den ersten Sonnenstrahlen aufgebrochen. Jetzt war es fast elf, sie befanden sich bereits auf dem Rückweg, würden bald den Waldrand erreichen.

Sie folgte Mona um die nächste Wegbiegung und hielt überrascht ihr Pferd an. Die Hündin stand schwanzwedelnd bei einem jungen Mann und ließ sich den Kopf steicheln. Sie konnte ihn nur von hinten sehen, er war in Jeans und eine dicke rote Jacke gekleidet, hatte dunkelbraunes, kurzes Haar.

Er hatte bemerkt, dass jemand gekommen war und drehte sich zu ihr um.

„Guten Morgen! Ist das ein Golden Retriever?“ fragte er interessiert.

„Guten Morgen! Sie ist kein reinrassiger Golden Retriever, nur ihre Mutter war einer.“

Lena trieb Aiyala zum Schritt an und ritt näher. Der Mann hatte sich wieder zu Mona herunter gebeugt.

„Sie hat ein sehr schönes Fell.“ meinte er, als sie neben ihm anhielt.

„Ja, mir hat die goldene Farbe auch sehr gefallen. Sie war die einzige des ganzen Wurfs, die so nach ihrer Mutter kam. Mona, sei nicht so aufdringlich!“

Die Hündin drückte sich begeistert gegen den Mann, so dass er fast das Gleichgewicht verlor.

„Oh, das macht nichts.“

Der Mann sah lächelnd auf und Lena stockte der Atem. Auf seiner linken Gesichtshälfte zog sich von der Schläfe bis zum Kinn eine breite Narbe, die das gesamte Gesicht entstellte. Sie sah ihn einen Moment entsetzt an, bevor sie sich wieder fing. Dann lächelte sie zurück, doch dem Mann war ihre Reaktion nicht entgangen. Für einen Moment hörte er auf, den

Hund zu streicheln und Mona stieß ihre Nase in seine Hand, um auf sich aufmerksam zu machen.

„Tut mir leid, offensichtlich hat mein Hund ein Streicheleinheiten-Defizit! Ich hatte in den letzten Wochen leider nicht viel Zeit für sie. Mein Name ist übrigens Lena Gehmert.“ stellte sie sich vor.

„Ach, Ihnen gehört der alte Bauernhof, nicht wahr? Ich finde toll, was Sie daraus gemacht haben!“

Er schien nun etwas sicherer zu werden, doch Lena war nicht entgangen, dass er ihr seinen Namen nicht verraten hatte.

„Kommen Sie denn vor hier, wenn Sie sich so gut auskennen?“ fragte sie.

Der Mann nickte, sagte aber nichts weiter. Lena hatte das Gefühl, dass er sich nicht weiter mit ihr unterhalten wollte. Also meinte sie entschuldigend: „Leider muss ich jetzt nach Hause. Nicht nur meine Tiere sind in letzter Zeit zu kurz gekommen, sondern auch mein Haushalt!“

Lena trieb ihre Stute an und sie verabschiedeten sich voneinander. Mona war etwas enttäuscht, aber sie folgte ihr schließlich.

Den Rest des Weges ging ihr dieser Mann nicht mehr aus dem Kopf. Was hatte sein Gesicht nur so entstellt? Und warum ließ er sich die Narbe nicht entfernen? Das war bei den heutigen medizinischen Möglichkeiten doch sicher möglich! Sie stellte sich vor, wie er wohl ohne Narbe aussehen würde, die heile Gesichtshälfte bot dafür genug Anhaltspunkte: Geschwungene dunkelbraune Augenbrauen über hellgrünen Augen, eine markante Nase und fein gezeichnete Lippen. Es bestand kein Zweifel, dass dieser Mann ohne Narbe sehr attraktiv aussehen würde.

Zu Hause angekommen, versorgte sie ihre Stute und stellte sie zu ihrem Gefährten, einem alten Trakehner-Wallach, in den Stall. Lightning war ihr erstes Pferd gewesen und sie gewährte dem großen Braunen mit seinen fünfundzwanzig Jahren seinen wohlverdienten Altersruhestand. Bis auf einige wenige Ausritte stand er in dem großen Stall oder auf der Koppel.

Sie gab beiden Pferden eine Karotte zum Abschied und verließ den Stall. Erst kurz nach dem Mittag würde sie zum Füttern zurückkommen. Wenn das Wetter entsprechend war, würde sie die beiden danach vielleicht auf die Koppel bringen. Sonst konnten sie ja in den kleinen Paddock vorm Stall, wenn sie wollten.

Im Haus hängte sie ihre Jacke und Reitkappe an den Kleiderständer und betrat die Küche. Mona sauste an ihr vorbei zu ihren Futter- und Wassernäpfen. Lena überlegte, ob sie zuerst duschen oder aufräumen sollte. Sie sah das sich stapelnde Geschirr und den Müll an und entschied, dass ihr die Dusche jetzt gut tun würde. Sie räumte schnell alles, was noch hineinpasste, in die Spülmaschine, schaltete sie ein und eilte dann die Treppe hoch ins Bad. Dort zog sie sich aus, sah bedauernd auf die Badewanne hinab, die sie heute wieder nicht benutzen würde, und stieg in die Dusche.

Nach dem Duschen rieb sie sich trocken. Als sie sich ihre langen dunkelbraunen Haare vor dem Spiegel kämmte, kam ihr dieser Mann wieder in den Sinn. In den Spiegel blickend stellte sie sich vor, wie es ihr mit einer solchen Narbe gehen würde. Aus dem Spiegel blickte ihr ein ernstes Gesicht entgegen. Die dunklen Augenbrauen waren über den ebenfalls dunklen Augen leicht zusammengezogen und die schmalen Lippen unter der kleinen Stupsnase waren kritisch geschürzt. Sie schloss die Augen und versuchte, die Gedanken an diesen Mann aus ihrem Kopf zu vertreiben. Es gelang ihr nicht ganz. Schließlich machte sie sich an die Arbeit.

Nach dem Aufräumen der Küche fütterte sie die Pferde und begann dann mit einem Großputz des ganzen Hauses. Im Nu war der Tag um, die Pferde bekamen ihr Abendessen. Danach machte Lena es sich mit einem Buch auf dem Sofa gemütlich und ging früh zu Bett. Auch an Schlaf hatte sie Einiges nachzuholen.

Der Sonntag verlief sehr gemütlich. Nach dem Misten und Füttern machte Lena die

Pferde für einen Ausritt fertig, wobei sie Lightning als Handpferd mitführte. Mona war begeistert, sie genossen alle die Stunden im Wald.

Nach ihrer Rückkehr ließ sie sich ein Bad ein und wärmte sich die durchgefrorenen Glieder. Das Bild des Mannes ließ sie einfach nicht mehr los, deshalb nahm sie sich ihr Buch, um sich abzulenken. Später kümmerte sie sich wieder um die Pferde und ging noch eine kleine Runde mit Mona spazieren. Auch heute ging sie früh zu Bett.

Der Montag begann wie jeder Arbeitstag. Nach dem Aufstehen gab es Frühstück für sie und Mona, dann für die Pferde. Danach wurde gemistet und geduscht. Mona war wie immer enttäuscht, dass sie nicht mitkommen durfte, als Lena das Haus verließ und zur Arbeit fuhr. Zum Glück gab es ab heute aber nicht mehr ganz so viel zu tun. Sie hatte die offizielle Anweisung, Überstunden abzubauen, deshalb beschloss sie, nicht in der Mittagspause nach Hause zu fahren, sondern nur sechs Stunden zu arbeiten. Es wurde im Moment so früh dunkel, dass sie sich trotzdem beeilen musste, um noch etwas ausreiten zu können.

Zu Hause zog sie sich rasch um, sattelte Aiyala und ritt in den Wald. Mona war wie immer begeistert, sie lief nebenher. Doch plötzlich erstarrte sie mit erhobenem Kopf und nach vorne gerichteten Ohren. Dann hörte Lena das Rascheln in den Büschen vor ihnen auch und mahnte ihre Hündin zum Gehorsam. Bisher war sie noch nie auf die Jagd gegangen, aber man konnte nie wissen.

Die nächsten Tage vergingen sehr ruhig. Bei jedem Ausflug in den Wald hoffte Lena, den Unbekannten wieder zu treffen. Doch sie wurde enttäuscht. Irgendwann fragte sie sich, ob der Mann überhaupt hier wohnte, oder nicht nur zu Besuch gewesen und nun wieder verschwunden war.

Sie hatte die Hoffnung bereits aufgegeben, als Mona sie eines Tages bei einem Ausritt darauf aufmerksam machte, dass sie jemanden entdeckt hatte. Lena folgte dem Blick ihrer Hündin und konnte gerade noch jemanden um eine Weggabelung verschwinden sehen. Ehe sie Mona zurückhalten konnte, rannte diese dem Unbekannten hinterher.

Lena hatte mittlerweile eine Vermutung, um wen es sich handeln könnte, und folgte ihrer Hündin um die Weggabelung. Und tatsächlich stand da wieder der Fremde mit der Narbe und kraulte Mona hinter den Ohren. Ihre Besitzerin musste lächeln, sie meinte freundlich: „Guten Morgen! So leicht kommen Sie meiner Mona nicht davon! Die wittert potenzielle Schmuseopfer hundert Meter gegen den Wind!“

Der Mann sah auf, zum ersten Mal sah sie ihn auch lächeln und seine Augen strahlten. Er hatte so schöne Augen!

„Guten Morgen! Es war der reinste Überfall!“ antwortete er scherzend. Dann wurde er gleich wieder ernst und fuhr schüchtern fort: „Aber ich wollte Sie nicht stören bei Ihrem Ausritt.“

Lena lachte: „Aber Sie stören doch nicht! Mona hat jemanden zum Schmusen und ich zum Unterhalten. Die perfekte Abwechslung!“

Daraufhin kehrte das Lächeln wieder auf das Gesicht des Fremden zurück. Lena meinte, einen Vorstoß riskieren zu können: „Was führt Sie an diesem kalten Morgen in den Wald, Herr...“

„Kerrer. Alexander Kerrer. Tut mir leid, dass ich mich beim letzten Mal nicht vorgestellt habe. Das war sehr unhöflich!“

„Das macht doch nichts. Sicher hatten Sie es nur vergessen bei all der Aufregung mit meinem kleinen Monster hier.“ erwiderte sie, obwohl sie sicher war, dass es nicht so gewesen war.

Ihre Wortwahl ihren Hund betreffend schien in ihm unangenehme Erinnerungen geweckt zu haben, denn das Lächeln wich erneut aus seinem Gesicht und er verabschiedete sich hastig: „Ich muss jetzt weiter, habe noch Einiges zu tun...“

Damit drehte er sich um und lief weiter. Dabei bemerkte sie zum ersten Mal, dass er sehr stark hinkte.

„Auf Wiedersehen!“ rief sie ihm noch nach, doch er reagierte nicht darauf. Alle drei sahen

sie ihm nach, Lena schalt sich im Stillen für ihre ungeschickte Wortwahl. Wieder musste sie den ganzen Heimweg über diese Begegnung nachdenken. Zu Hause schob sie sich eine Pizza in den Ofen - sie hatte keine Lust, zu kochen.

Am nächsten Tag waren sie in der Firma zum ersten Mal wieder vollzählig. Sie hatten zwar nicht viel zu tun, waren aber trotzdem froh darüber, dass nun wieder alle arbeiten konnten. Die nächsten Tage vergingen wie im Fluge, obwohl Lena nur wenig zu tun hatte. Zu Hause wartete allerdings noch einige unerledigte Arbeit auf sie, die sie nun nach und nach in Angriff nahm.

Herr Kerrer sah sie nicht wieder, sie hatte aber auch keine Zeit, um über ihn nachzudenken. Tatsächlich hatte sie ihn fast vergessen, als sie gut zwei Wochen nach der letzten Begegnung morgens vor ihrer Fahrt zur Firma die Bäckerei des Dorfes betrat. Dort stand er vor der Theke und nahm gerade seine Einkäufe entgegen! Oliver, der Inhaber, Meisterbäcker und Verkäufer, strahlte Lena an, als er sie hereinkommen sah.

„Lena, mein Engel! Dein Besuch erhellt mir den Rest des Tages!“

Sie lächelte über sein Kompliment. Als sie vor gut einem Jahr hierher gezogen war, hatte der junge Bäcker ihr lange Zeit Avancen gemacht. Er hatte jedoch irgendwann ihre freundliche Zurückweisung akzeptiert, seitdem waren sie Freunde. Trotzdem ließ Oliver keine Gelegenheit aus, um ihr zu zeigen, dass er immer noch großen Gefallen an ihr fand.

„Ich bin gleich bei dir, muss nur noch diesem Herrn das Geld abknöpfen.“ scherzte er.

Lena wartete und betrachtete die Auslagen in der Theke, während Herr Kerrer bezahlte. Im Vorbeigehen warf er ihr einen merkwürdigen Blick zu, dann verließ er die Bäckerei.

„So Lena, was hättest du denn heute gerne? Vielleicht ein Käsebrötchen und eine Mohnschnecke?“ fragte der Bäcker und sah sie erwartungsvoll an. Seit er einmal richtig geraten hatte, probierte er es jedes Mal von Neuem. Eigentlich hatte Lena sich gerade für eine Apfeltasche entschieden, doch heute gönnte sie ihm sein Erfolgserlebnis und meinte: „Woher hast du das nur wieder gewusst?“

„Tja, männliche Intuition, würde ich sagen!“ scherzte er und packte ihre Bestellung ein. In diesem Moment fiel die Tür hinter Herrn Kerrer ins Schloss. Lena legte das Geld auf die Theke und nahm ihre Tüten entgegen.

„Dann wünsche ich dir mal noch nen schönen Tag und lass...“

Olivers Abschiedsgruss wurde jäh vom Lärm schreiender Kinder draußen auf der Straße unterbrochen. Erschrocken fuhr Lena herum und eilte aus dem Laden. Vielleicht war etwas passiert? Draußen erstarrte sie.

Um Herrn Kerrer, der bereits ein Stück die Straße runter stand, hatten sich fünf etwa vierzehnjährige Jungen aufgebaut, die ihn mit den wildesten Schimpfwörtern bewarfen. Er stand verängstigt gegen eine Hauswand gepresst und hielt die Tüte mit den Backwaren wie einen Schild vor sich an die Brust gedrückt.

In diesem Moment kam Oliver aus dem Laden gestürmt: „Werdet ihr wohl damit aufhören!“ schrie er und rannte auf die Jungen zu, die sich schnell aus dem Staub machten. Lena lief hinter ihm her zu dem zitternden Mann.

„Ist Alles in Ordnung mit Ihnen?“ fragte der Bäcker und Herr Kerrer nickte langsam. Oliver sah Lena an und Wut funkelte in seinen Augen.

„Die Jugend von heute, was soll man da bloß sagen?“

Beide sahen besorgt Herrn Kerrer an, der sich langsam wieder beruhigte.

„Soll ich Sie vielleicht nach Hause fahren?“ schlug Lena vor.

Doch er schüttelte nur den Kopf. Energischer meinte sie daraufhin: „Doch, das werde ich machen!“ und zog den verblüfften Mann am Ellbogen mit sich zum Wagen. Auch Oliver sah ihr kurz verdutzt nach, bevor er ihnen folgte. Vorm Eingang zu seinem Laden verabschiedete er sich von den Beiden, die gerade Lenas Auto bestiegen.

Herr Kerrer lotste Lena mit knappen Worten zu seinem Haus, sonst sprach er kein Wort. Es stand etwas abseits des Dorfes, die nächsten Häuser waren etwa hundert Meter entfernt. Als sie anhielten, stieg er sofort aus.

„Vielen Dank, dass Sie mich gefahren haben.“

„Oh, keine Ursache! Vielleicht...“ weiter kam sie nicht, denn er hatte die Autotür bereits wieder geschlossen.

Sie sah ihm nach, wie er, ohne sich umzuschauen, im Haus verschwand. Kopfschüttelnd fuhr sie davon. Die ganze Fahrt über dachte sie über diese Begegnung nach. Anscheinend wohnte er schon länger hier. Doch warum war sie ihm vorher noch nie begegnet? Sie beschloss, Oliver nach ihm zu fragen. Vielleicht wusste der Einheimische mehr über ihn.

Am nächsten Morgen wurde sie von Oliver mit einem Lächeln begrüßt, als Lena die Bäckerei betrat.

„Hallo Lena! Was darf's heute sein? Vielleicht eine Nuss-Schnecke zu deinem Käsebrötchen?“

„Hallo Oliver! Nein, diesmal hätte ich gerne eine Apfeltasche.“

„Und hängt dir das Käsebrötchen nicht langsam zum Hals raus?“

„Doch nicht bei deinen Brötchen!“

Außer ihnen war niemand im Laden, deshalb fragte sie: „Sag mal, Oliver, diesen Herrn Kerrer, siehst du den öfter?“

Während er ihre Apfeltasche und das Käsebrötchen einpackte, antwortete der Bäcker: „Ja, er kommt jeden Morgen. Allerdings normalerweise noch bevor ich den Laden öffne. Er kommt dann nach hinten zur Backstube und bekommt seine Brötchen.“

Das überraschte Lena: „Du lässt doch sonst keine Kunden in deine Backstube. Wieso ihn?“

Oliver hielt kurz inne und ein Schatten von Trauer huschte über sein Gesicht.

„Weißt du, der arme Kerl hat es schon schwer genug, da sollte man ihm helfen, wo man kann!“

„Du weißt also, woher er seine Narben hat?“

„Ja, es war ein Autounfall. Ein junger Familienvater war mit Frau und Kind unterwegs. Sein Auto kam auf der nassen Fahrbahn aus der Spur und das Heck rutschte weg, so dass das Auto quer über die Fahrbahn stand. In diesem Moment kam Herr Kerrer um die Kurve, konnte weder bremsen noch ausweichen und fuhr mit voller Wucht in die rechte Seite des anderen Wagens. Die Frau und das Kind wurden zerquetscht, waren sofort tot. Der Vater war nicht angeschnallt und erlitt schwerste Verletzungen, denen er schließlich im Krankenhaus erlag.“

Herr Kerrer brach sich die Kniescheibe des linken Beins und die Absplitterungen sorgten dafür, dass es sich teilweise versteifte. Die Narben im Gesicht hat er durch die Splitter seiner Seitenscheibe bekommen. Ein relativ großer hat die Haut teilweise bis zum Knochen aufgeschlitzt. Die Ärzte meinten, er hätte Glück im Unglück gehabt, denn sein Auge hat wenigstens nichts abbekommen.

Die Polizei hat bei der Rekonstruktion des Unfalls eindeutig festgestellt, dass ihn keine Schuld traf. Er fuhr mit angepasster Geschwindigkeit und hatte überhaupt keine Chance zum Ausweichen, weil er das andere Auto erst so spät sah. Trotzdem ist es natürlich schwer zu verkraften, am Tod dreier Menschen beteiligt gewesen zu sein, auch wenn man ihn nicht verhindern konnte.“

Lena war erschüttert. Dieser Mann hatte wirklich viel durchmachen müssen! Sie nahm ihre Einkäufe entgegen, bezahlte und verließ den Laden. Das musste sie jetzt erst mal verdauen. Während der Arbeit konnte sie sich nicht konzentrieren. Ihre Kollegen bemerkten ihre Abwesenheit und erkundigten sich besorgt, ob alles in Ordnung sei. Sie entschied, dass es besser war, nicht mit ihnen darüber zu reden, und redete sich auf eine unruhige Nacht heraus. Daraufhin drängten die Kollegen sie, nach Hause zu gehen. Es sei ja nicht viel zu tun und sie könne ruhig noch einige Überstunden abbauen. Etwas widerstrebend stimmte sie zu und fuhr nach Hause.

Dort zog sie sich um, sattelte Lightning und ritt mit ihm und Mona in den Wald. Jetzt hatte sie genug Zeit zum Nachdenken. Wieder zu Hause versuchte sie den Rest des Tages,

sich mit allem Möglichen zu beschäftigen. Und wenn sie danach suchte, ging ihr die Arbeit natürlich auch nicht aus. Abends fiel sie todmüde ins Bett, träumte aber sehr unruhig.

Da sie sich in den nächsten Tagen auf der Arbeit gut ablenken konnte, arbeitete sie mehr als nötig, um nicht dauernd an ihn denken zu müssen. Ihren Kollegen blieb das natürlich nicht verborgen.

„Lena, du siehst gar nicht gut aus. Stimmt irgendwas nicht?“ fragte Sandra, eine ihrer Kolleginnen, nach einigen Tagen.

„Ich schlafe im Moment nur schlecht und habe Einiges zum Nachdenken. Mach dir keine Sorgen.“ antwortete Lena.

Das beruhigte ihre Kollegin aber wenig. „Du hast in den letzten Wochen eh zu viel gearbeitet. Vielleicht solltest du dir mal ein paar Tage frei nehmen. Das würde dir sicher gut tun.“

„Ich denke drüber nach.“ stimmte Lena halbherzig zu.

Den Rest des Tages dachte sie darüber nach, ob sie wohl tatsächlich überarbeitet war. Gegen Ende der Woche entschied sie sich, dass ihr ein paar freie Tage tatsächlich helfen könnten. Deshalb nahm sie sich die nächste Woche frei und ließ sich die Stunden mit ihren Überstunden verrechnen.

„Schönes Wochenende und erhol dich nächste Woche gut!“ verabschiedete Sandra sie ins Wochenende.

Am nächsten Morgen sattelte sie Aiyala und ritt mit ihr ins Gelände. Als sie den Waldrand erreichte, bemerkte sie, dass sie ihren Reithelm vergessen hatte. Sie hatte aber keine Lust, noch einmal zurück zu reiten. Es würde schon nichts passieren!

Sie bogen auf einen Waldweg ein, Lena ließ die Stute gedankenverloren am langen Zügel laufen. Mona verschwand zwischen den Bäumen. Ihre Besitzerin merkte es nicht, deshalb rief sie die Hündin auch nicht zurück.

Plötzlich knackte es im Unterholz und ein Reh sprang direkt vor der Araber-Stute auf den Weg. Aiyala erschrak, machte einen Satz zur Seite und bockte, wodurch Lena aus dem Sattel geschleudert wurde. Als sie durch die Luft flog, schob sie reflexartig ihre Arme nach vorne. Sie prallte mit den Armen voran auf den Boden und es knackte dumpf in ihrer rechten Hand. Danach überschlug sie sich und prallte mit dem Kopf gegen einen Baumstamm. Geschockt blieb sie liegen, spürte das schmerzhafte Ziehen eines gebrochenen Knochens im rechten Unterarm und ein dumpfes Pochen im Kopf. Dann wurde alles schwarz.

Sie erwachte in einem Krankenbett und sah sich um. Ihr Arm war eingegipst, um den Kopf trug sie einen Verband. Er schmerzte immer noch, aber es war erträglich. Viel dringender erschienen ihr die Fragen, die sie unbedingt jemandem stellen wollte: Wie war sie hierher gekommen? Was war aus Mona und Aiyala geworden? Ging es beiden gut?

Zurzeit war niemand im Raum, deshalb drückte sie den Knopf an ihrem Bett. Es erschien ihr wie eine Ewigkeit, bis sich endlich die Tür öffnete und eine Krankenschwester hereinkam.

„Ach, Frau Gehnert, Sie sind aufgewacht! Wie geht es Ihnen?“ fragte diese freundlich lächelnd.

„Ganz gut, glaube ich...“ antwortete Lena und erschrak über ihre krächzende Stimme.

„Ich werde mal den Arzt holen.“ meinte die Schwester und eilte hinaus.

Wenige Minuten später kam ein etwas älterer Herr mit kurzen blonden Haaren und freundlich blickenden blauen Augen herein.

„Guten Tag, Frau Gehnert! Mein Name ist Wolfgang Brauer. Schwester Maria hat mir mitgeteilt, dass Sie wach sind. Wie fühlen Sie sich?“

Lena zuckte die Achseln: „Es ging mir schon besser!“

Der Arzt lachte. „Das glaube ich gerne! Trotzdem hatten Sie Glück im Unglück: Sie haben sich außer einer großen Platzwunde am Hinterkopf und einem einfachen Ellenbruch nichts zugezogen. Wir behalten Sie noch über Nacht zur Beobachtung hier, morgen können

Sie dann nach Hause gehen. Der Bruch sollte innerhalb von sechs Wochen verheilen, wenn Sie den Arm entsprechend schonen.“

„Aber wie bin ich hierher gekommen?“ fragte Lena neugierig.

„Ein Herr hat Sie im Wald gefunden und einen Krankenwagen gerufen. Er meinte, er wolle Sie heute besuchen kommen und hoffe, dass Sie dann wieder wach seien.“

Aber, sagen Sie, wieso reiten Sie ohne Reithelm ins Gelände? Sie wissen doch wohl, dass das böse enden kann?! Die Platzwunde hätten Sie sich mit Helm auf jeden Fall erspart!“

Lena nickte betrübt. „Ja, ich weiß. Ich hatte ihn zu Hause vergessen und wollte dann nicht mehr umkehren.“

Der Arzt sah sie einen Moment eindringlich an, als wolle er prüfen, ob sie das ernst gemeint hatte.

„Das war, wie Sie sehen, ein Fehler. Aber“, und jetzt lächelte er wieder, „Sie hatten ja noch mal Glück!“

„Ja, und es passiert mir bestimmt nicht noch einmal!“ bekräftigte sie.

In diesem Moment öffnete sich die Tür und ein junger Mann streckte den Kopf herein.

„Oliver!“ freute Lena sich.

Der Bäckermeister lächelte sie an.

„Hallo Lena! Wie geht es dir?“

Oliver und der Arzt begrüßten sich, danach verabschiedete Herr Brauer sich und verließ das Zimmer. Oliver zog sich einen Stuhl heran und setzte sich.

„Hast du mich gefunden? Wie geht es Aiyala und Mona?“ bestürmte Lena ihn sofort mit Fragen.

„Nein, ich habe dich nicht gefunden. Aber seitdem der Krankenwagen mit Blaulicht durch den Ort gerast ist, bist du das Dorfgespräch schlechthin!“ antwortete der Bäckermeister lächelnd. Dann wurde er wieder ernst.

„Ich kann dir leider auch nicht sagen, wie es den Beiden geht. Als ich erfahren habe, dass du in dem Krankenwagen warst, bin ich so schnell wie möglich hierher gekommen. Ich wusste ja nicht, was passiert war.“

Lena nickte enttäuscht. „Ich kann nur hoffen, dass es ihnen gut geht!“

Sie unterhielten sich noch eine Weile und Oliver schaffte es tatsächlich, sie etwas aufzumuntern. Schließlich musste er sich aber verabschieden.

„Es hat mich sehr gefreut, dass du gekommen bist!“ meinte Lena lächelnd.

„Ich muss mich doch gut um meine Kunden kümmern!“ scherzte er. „Ich hole dich morgen ab, wenn du entlassen wirst.“

„Vielen Dank!“

Bevor er ging, beugte er sich zu ihr hinunter und gab ihr vorsichtig einen Kuss auf die linke Wange. In diesem Moment ging die Tür auf. Beide sahen neugierig zur Tür. Im Rahmen stand Herr Kerrer und musterte beide mit einem merkwürdigen Blick.

Oliver erholte sich zuerst von seiner Überraschung.

„Hallo Herr Kerrer!“ begrüßte er den Anderen. Er drückte Lena zum Abschied kurz die Hand und ging dann zur Tür. Herr Kerrer trat einen Schritt ins Zimmer, um ihm Platz zu machen.

„Also bis morgen!“ rief Oliver und schloss die Tür hinter sich.

Lena sah für einen Moment die geschlossene Tür an, bevor sie sich erinnerte, dass noch immer jemand im Raum stand.

„Setzen Sie sich doch! Ich finde es sehr nett von Ihnen, dass Sie mich besuchen.“ meinte sie lächelnd und sah ihn auffordernd an.

Zögernd kam er ihrer Bitte nach und nahm auf dem Stuhl Platz, auf dem eben noch Oliver gesessen hatte. Sie sah ihn an. Er hatte so wunderschöne Augen...

In diesem Moment wandte er den Blick ab und sagte unsicher: „Ich wollte Sie Beide nicht stören! Ich wollte nur wissen, wie es Ihnen geht.“

„Oh, Sie haben nicht gestört! Oliver musste sowieso gehen. Und es geht mir soweit ganz gut. Morgen werde ich entlassen.“ erwiderte sie.

„Da bin ich ja beruhigt. Als ich Sie da liegen sah im Wald, habe ich schon das Schlimmste befürchtet.“ meinte er.

Lena sah ihn überrascht an. „Sie haben mich gefunden?“ Er nickte.

„Wissen Sie denn, wie es meinem Pferd und meinem Hund geht?“

Abermals nickte er.

„Ich war gerade spazieren, als Mona mir entgegen kam. Sie war sehr aufgeregt, ließ sich nicht streicheln, sondern rannte wie wild um mich herum. Ich habe damit gerechnet, dass Sie auch gleich auftauchen würden. Als sie nach einer Weile immer noch nicht auftauchten, bin ich in die Richtung gelaufen, aus der Mona gekommen war. Und gleich nach der nächsten Biegung sah ich Sie da liegen, Blut floss aus einer Wunde am Hinterkopf. Und da dachte ich schon...“

Er stockte und in seinem Gesicht spiegelte sich Entsetzen. Lena dachte daran, was Oliver ihr über Herrn Kerrers Unfall erzählt hatte. Tröstend legte sie ihre Hand auf seine und sagte sanft: „Ich bin sehr froh, dass Sie mir geholfen haben.“

Er sah sie dankbar an und fuhr dann fort: „Nachdem der Krankenwagen Sie mitgenommen hatte, bin ich mit Ihrer Hündin zusammen zu Ihrem Hof gegangen. Wie ich vermutet hatte, stand dort Ihr Pferd. Da ich keinen Stall-Schlüssel hatte, habe ich es abgesattelt und auf die Koppel geführt. Mona habe ich mit zu mir genommen. Ich hoffe, das macht Ihnen nichts aus?“ Unsicher sah er sie an.

„Aber ganz und gar nicht! Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie sich nicht nur um mich, sondern auch um meine Tiere gekümmert haben.“ meinte Lena dankbar.

Erleichtert sah er sie an. „Wenn Sie mir vielleicht den Schlüssel geben würden, dann könnte ich das Pferd über Nacht in den Stall stellen. Oh, aber sicher macht Herr Mattis das schon, oder?“

„Oliver? Der hat mit Pferden nichts am Hut, den kann ich das nicht machen lassen! Es wäre sehr nett, wenn Sie das übernehmen würden.“ freute Lena sich.

Als er den Schlüssel erhalten hatte, verabschiedete Herr Kerrer sich bald. Lena bekam kurz darauf ihr Abendessen und schlief danach schnell ein.

Am nächsten Morgen kam Oliver wie versprochen nach dem Frühstück, um sie abzuholen. Allerdings musste er sofort wieder in die Bäckerei, nachdem er sie zu Hause abgesetzt hatte.

Sie ging als erstes ins Haus und rief in der Firma an. Ihre Kollegen waren sehr erschrocken, als sie von ihrem Unfall erfuhren, und wünschten ihr gute Besserung. Danach holte sie den Zweitschlüssel für den Stall und ging zu den Pferden.

Wie Lena nach einer eingehenden Untersuchung feststellte, war Aiyala noch mal mit einem Schrecken davongekommen. Sie führte beide Pferde auf die Koppel und machte sich dann daran, den Stall auszumisten. Aber mit nur einer Hand war das praktisch unmöglich. Lena war der Verzweiflung nahe.

„Sie sehen aus, als könnten Sie Hilfe gebrauchen!“ ertönte da eine Stimme hinter ihr.

Erschrocken fuhr sie herum und sah einen lächelnden Herrn Kerrer in der Stalltür stehen. Er ließ Mona von der Leine, die sofort wild wedelnd auf Lena zuraste. Diese ging in die Hocke und erwiderte, ebenfalls lächelnd: „Ja, da könnten Sie Recht haben.“

Während Lena noch ihre Hündin streichelte, griff er zur Mistgabel und begann mit dem Ausmisten. Sie sah ihm eine Weile zu und rang um eine Entscheidung. Schließlich meinte sie zögernd: „Da Sie mir in den letzten Tagen so viel geholfen haben. Was halten Sie davon, wenn wir 'Du' zueinander sagen?“

Er hielt in der Arbeit inne und schien ebenfalls mit sich zu ringen. Dann sah er auf und Lena versank für den Bruchteil einer Sekunde in den Tiefen seiner hellgrünen Augen.

„Warum nicht? Ich bin Alexander.“ meinte er.

Das holte sie in die Gegenwart zurück und sie antwortete lächelnd: „Mein Name ist Lena.“

Er arbeitete weiter und Lena sah ihm wieder eine Weile zu.

„Wieso kannst du eigentlich ausmisten?“ fragte sie neugierig.

Wieder hielt er inne, antwortete dann: „Meine Ex-Freundin hatte auch ein Pferd. Ich habe ihr oft dabei geholfen, es zu versorgen. Ab und zu bin ich sogar geritten. Aber ich bin nicht besonders gut darin.“

„Nun, das kann man ändern. Schließlich fällt kein Reiter vom Himmel!“ scherzte Lena.

Er lachte. „Aber öfter vom Pferd!“

Lena betrachtete ihren Arm und lachte ebenfalls. „Tja, damit muss man leider rechnen.“

Alexander wurde wieder ernst.

„Ich möchte dir nicht zu nahe treten, aber ich bin neugierig: Warum lebst du hier so alleine?“ wollte er wissen.

Lena überlegte kurz, ob sie ihm diese Frage beantworten wollte, da sie sich ja kaum kannten. Sie entschied sich dafür und meinte: „Ich hatte schon immer den Traum von einem Leben auf dem Land. Und als ich durch Zufall die Verkaufsanzeige für diesen Bauernhof entdeckte, da war ich sofort Feuer und Flamme. Meine Familie und viele meiner Freunde ließen sich auch dafür begeistern und haben mir beim Herrichten des Hofes geholfen, nachdem ich ihn gekauft hatte. Leider hatte mein damaliger Freund aber ganz andere Pläne für die Zukunft, deshalb haben wir uns kurz darauf getrennt. Trotzdem habe ich meine Entscheidung, hierher zu kommen, niemals bereut.“

Sie sah ihn an und für einen Wimpernschlag trafen sich ihre Blicke. Dabei las sie etwas in seinen Augen, das sie nicht deuten konnte. Dann sah er weg, zeigte ihr nur die unversehrte Seite seines Gesichts. Während sie ihn betrachtete, schoss ihr der Gedanke durch den Kopf, dass er eigentlich ein sehr attraktiver Mann war.

„Wie bist du hierher gekommen?“ fragte sie, um sich von diesen Gedanken abzulenken.

Er arbeitete weiter und sah sie nicht an, als er antwortete: „Ich bin hier geboren. Als ich zehn Jahre alt war, zogen wir nach München. Dort habe ich dann gewohnt bis ... zu meinem Unfall.“

Er geriet ins Stocken und atmete einige Male tief durch. Dann erzählte er weiter.

„Danach hat sich Alles verändert. Nachdem meine damalige Freundin mich verlassen hatte, beschloss ich, wieder in die Heimat zu ziehen. Hier ist es viel ruhiger.“

In der Zwischenzeit war er mit dem Ausmisten fertig geworden. Er stellte die Schubkarre an ihren Platz.

„Vielen Dank für deine Hilfe!“ bedankte Lena sich.

Er sah sie an und sie hatte das Gefühl, dass er auf eine positive Antwort hoffte, als er fragte: „Soll ich morgen wieder kommen?“

„Ja, das wäre ganz toll!“ freute sie sich.

„Aber“, und dabei sah sie ihn streng an, „ich möchte, dass du morgen Sachen zum Umziehen mitbringst und bei mir duschst. Ich kann dich doch nicht so nach Hause gehen lassen!“

Er öffnete den Mund, doch sie kam ihm zuvor: „Keine Wiederrede! Nimm es einfach als 'Bezahlung' für das Ausmisten, ok?“

Daraufhin klappte er den Mund wieder zu und lächelte schüchtern: „Ich habe wohl keine andere Wahl.“

„Sehr richtig, die hast du nicht! Also bis Morgen!“ verabschiedete Lena sich.

„Ja, bis morgen!“

Er verließ den Stall und Lena sah ihm nach, bis er um eine Ecke verschwand. Sie musste an diesem Tag noch sehr viel an ihn denken. Auf der einen Seite wusste sie nicht so recht, was sie von ihm halten sollte, immerhin war er manchmal sehr unhöflich und hatte sie heute fast zu Tode erschreckt. Auf der anderen Seite war er aber auch sehr nett und hilfsbereit, und sie fühlte sich in seiner Gegenwart sehr wohl. Es war wohl am besten, einfach abzuwarten, wie sich die Dinge entwickelten.

Am nächsten Morgen stand Lena wie immer um sechs auf. Es war noch zu dunkel, um die Pferde auf die Koppel zu stellen, deshalb kochte sie erst einmal Kaffee und gab Mona ihr Frühstück. Dann setzte sie sich an den Küchentisch und schlurfte ihren Kaffee. Sie hatte

in dieser Nacht sehr schlecht geschlafen, da sie mit dem eingegipsten Arm keine bequeme Liegeposition gefunden hatte.

Nach der ersten Tasse Kaffee schlurfte sie zu den Pferden in den Stall und gab ihnen ihr Futter. Während die beiden fraßen, ging sie ein Stück mit Mona spazieren, dann führte sie die Pferde auf die Koppel.

Da sie nun nichts mehr zu tun hatte, setzte sie sich mit der zweiten Tasse Kaffee und einer Zeitschrift in die Küche. Sie konnte aber kaum die Augen offen halten, geschweige denn verstehen, was sie da las.

Einige Zeit später kam Alexander. Sie begrüßte ihn an der Haustür, nahm ihm die Tasche ab und stellte sie in den Flur. Dann gingen sie gemeinsam zum Stall und er begann mit der Arbeit. Lena blieb bei ihm stehen, konnte aber kaum die Augen offen halten.

Alexander sah sie besorgt an und meinte: „Du siehst heute aber gar nicht gut aus!“

„Na, vielen Dank!“ empörte Lena sich gespielt.

Er schien es ernst zu nehmen, denn er stotterte sofort: „Nein... ich meine... du bist so blass!“

Lena lachte. „Ja, das weiß ich doch. Ich habe einfach schlecht geschlafen heute nacht. Mit dem Gips ist das echt schwierig.“

„Dann legst du dich am besten noch ein bisschen hin. Ich komme hier schon alleine zurecht.“

„Bist du sicher?“ sie sehnte sich nach ihrem Bett, wollte ihn aber ungerne alleine lassen.

„Ja, geh ruhig!“ erwiderte er bestimmt.

„Also gut. Ich stelle die Haustür um, so dass du sie aufdrücken kannst.“

Sie verließ den Stall, ging zum Haus und legte sich nochmal ins Bett. Es war sogar noch etwas warm. Unter die Decke gekuschelt schlief sie sofort ein.

Sie träumte davon, dass Markus sie sanft an der Schulter streichelte und zärtlich ihren Namen rief. Es war ein sehr schönes Gefühl. Doch dann wurde das Streicheln zu einem leichten Rütteln und die Stimme veränderte sich.

„Lena, wach auf!“

Sie öffnete die Augen und sah nicht Markus, sondern das Gesicht eines Anderen vor sich. Erschrocken zuckte sie zurück und schlug die Hand des Mannes beiseite. Dieser taumelte zurück und hob abwehrend die Hände.

„Entschuldige, ich wollte nicht... ich wollte doch nur... es tut mir leid, dass...“ stammelte er und bewegte sich immer weiter rückwärts, bis er mit dem Rücken gegen die Wand stieß.

Erst jetzt begriff Lena, das es Alexander war, der sie geweckt hatte, und sie erholte sich von ihrem Schrecken. Doch als sie ihn ansah, erschrak sie erneut: Sein Gesicht zeigte eine Mischung aus Entsetzen, Schuldgefühlen und vor allem Angst. Er stammelte immer noch Entschuldigungen vor sich hin.

„Ist schon gut!“ versuchte sie, ihn zu beruhigen, und setzte sich auf.

„Ich wollte dich nicht erschrecken, es tut mir leid! Eigentlich wollte ich nur...“

„Es ist nicht deine Schuld, dass ich erschrocken bin!“ unterbrach Lena ihn. „Ich habe von meinem Ex-Freund geträumt und als ich nicht sein Gesicht vor mir sah, als ich aufwachte, bin ich furchtbar erschrocken. Es hat nichts mit dir zu tun!“

„Ich dachte nur, es wäre, weil du... weil du...“ er kam ins Stocken.

„Weil ich dein Gesicht gesehen habe?“

Er nickte langsam. Lena lachte.

„Wie kommst du denn darauf?“ Sie hielt diesen Gedanken für absurd.

„Als meine Ex-Freundin und ich nach dem Unfall die erste gemeinsame Nacht verbracht hatten, hat sie nach dem Aufwachen in mein Gesicht gesehen, ist furchtbar erschrocken und hat angefangen, zu schreien und um sich zu schlagen. Sie hat geschrien und geschrien, ich konnte sie gar nicht beruhigen...“

Lena glaubte, noch nie so viel Schmerz im Gesicht eines Menschen gesehen zu haben. Sie konnte einfach nicht anders, stand auf, ging zu Alexander und nahm ihn fest in die Arme. Er zitterte am ganzen Körper und brauchte einige Zeit, um sich wieder zu beruhigen. Dabei

hatte er die Arme um sie geschlungen und drückte sie an sich, als wäre sie der letzte rettende Strohalm vor einem tiefen Abgrund.

Sie spürte die Wärme seines Körpers und die Kraft seiner Arme und fühlte sich plötzlich so wohl und geborgen, wünschte sich, er würde sie nie wieder loslassen. Doch irgendwann ließ er die Arme sinken. Auch Lena ließ ihn los und trat einen kleinen Schritt zurück. Sie sah ihn an und bemerkte die Dankbarkeit in seinen Augen – und drohte, wieder in diesen wunderschönen Augen zu versinken.

„Du solltest jetzt besser duschen gehen.“ meinte sie und sah ihn dabei immer noch an. Endlich konnte sie sich von seinem Anblick losreißen und wandte den Blick ab. „Ich zeige dir, wo das Bad ist.“

Sie verließ das Schlafzimmer, Alexander folgte ihr. Er ging in den Raum, den sie ihm zeigte.

„Deine Sachen sind schon drin!“ rief sie durch die Tür, dann ging sie die Treppe hinunter. Mittlerweile verspürte sie leichten Hunger, deshalb ging sie in die Küche, um sich belegte Brote zu machen. Sie hatte gerade angefangen zu essen, als Alexander die Treppe herunter und in die Küche kam.

„Möchtest du einen Kaffee?“ fragte Lena.

Er zögerte und ihr fiel ein, dass er vielleicht noch arbeiten musste.

„Wenn du keine Zeit mehr dazu hast, kann ich das verstehen.“ meinte sie.

„Doch, eigentlich schon...“ erwiderte er unsicher.

„Na, dann setz dich, ich hole dir eine Tasse.“

Sie holte ihm eine Tasse, goss Kaffee ein und stellte sie vor ihm hin. Er hatte sich zwischenzeitlich gesetzt, als sie ihm Milch und Zucker dazu stellte, doch er schüttelte den Kopf.

„Ich trinke ihn schwarz.“

Eine Weile saßen sie schweigend beieinander, Alexander streichelte geistesabwesend Monas Kopf.

„Was arbeitest du, wenn ich fragen darf?“ fragte Lena schließlich, um die Stille zu brechen.

Er blickte sie kurz an und gleich wieder weg.

„Ich bin Architekt.“ meinte er kurz.

„Und was konstruierst du?“ wollte sie wissen.

„Hauptsächlich Brücken.“ antwortete er.

„Dann bin ich vielleicht schon über eine Brücke gefahren, die du konstruiert hast.“ lächelte Lena.

Er lächelte zurück. „Das kann gut sein. Was arbeitest du?“

„Ach, mein Job ist leider nicht so interessant. Ich bin Buchhalterin.“

„Das ist bestimmt auch sehr interessant! Ich bekomme nicht mal meine Steuererklärung hin!“

In der Zwischenzeit hatte Lena ihr Frühstück beendet. Sie räumte das Geschirr in die Spülmaschine, danach reichte Alexander ihr auch seine Tasse.

„Ich gehe jetzt noch ein Stück mit Mona spazieren. Möchtest du mitkommen? Wir könnten den Weg durch den Wald zu deinem Haus nehmen.“ schlug Lena hoffnungsvoll vor.

Alexander war einverstanden und so machten sie sich auf den Weg. Sie unterhielten sich prächtig, er brachte sie mit Geschichten über kuriose Zwischenfälle bei seiner Arbeit immer wieder zum Lachen. Irgendwann kamen sie bei seinem Haus an. Lena war etwas enttäuscht, dass sie sich trennen mussten. Sie fand seine Gesellschaft immer angenehmer, je länger sie ihn kannte.

„Kommst du morgen wieder?“ fragte sie.

Zum ersten Mal, seit sie sich kannten, sah er ihr länger als einen Sekundenbruchteil in die Augen.

„Wenn du das möchtest?“ fragte er zurück.

„Gerne!“ war das Einzige, was sie noch herausbrachte. Seine Augen nahmen sie zu sehr gefangen.

„Dann morgen früh um die gleiche Zeit?“

Sie nickte nur.

„Also bis morgen!“ verabschiedete er sich und wandte sich zu seiner Haustür um.

„Ja, bis morgen!“

Lena blieb noch kurz stehen, nachdem er die Tür geschlossen hatte, dann wandte sie sich zum Gehen.

Ich bin verliebt! schoss es ihr durch den Kopf und sie lächelte. Ja, das war sie! Und morgen würde sie ihn wiedersehen...

Die nächsten Tage waren für Lena die glücklichsten seit Langem. Bereits morgens beim Aufstehen spürte sie ein leichtes Kribbeln der Vorfreude auf sein baldiges Kommen. Das Einzige, was ihr Sorgen machte, war, dass Alexander ihr durch nichts zu verstehen gab, dass er für sie ähnlich empfand wie sie für ihn. Sie hatte zwar öfter das Gefühl, dass er sie unauffällig musterte. Aber das konnte auch nur Einbildung sein, weil sie es sich wünschte. Denn sonst schien es, als wolle er nichts weiter, als mit ihr befreundet zu sein. Jetzt ahnte sie, wie Oliver sich gefühlt haben musste, als sie ihm sagte, dass sie ihm nicht mehr als Freundschaft entgegenbrachte. Der junge Bäcker besuchte sie nachmittags öfter, wenn er den Laden für kurze Zeit Anna, seiner Verkäuferin, allein überlassen konnte.

Auch an diesem Tag, gut eine Woche nach dem Unfall, kam er vorbei. Er hatte natürlich auch bemerkt, dass Lena sich verändert hatte. Doch bisher hatte sie ihm nicht verraten, was die Ursache dafür war. Aber diesmal hielt sie es nicht mehr länger aus. Sie brauchte dringend seinen freundschaftlichen Rat. Gleich nachdem sie sich zur Begrüßung umarmt hatten, platzte es aus ihr heraus: „Oliver, ich brauche dringend deinen Rat!“

Überrascht sah er sie an. „Wobei denn?“

Sie beschloss, es ihm direkt zu sagen: „Ich habe mich verliebt!“

Man konnte ihm die Enttäuschung darüber deutlich ansehen. Er hatte sich insgeheim immer noch Hoffnungen gemacht. Doch er fing sich gleich wieder.

„Das freut mich für dich!“ meinte er ehrlich. „Wer ist der Glückliche?“

Sie strahlte. „Herr Kerrer!“

Das überraschte ihn noch mehr.

„Ich glaube, du hast eine gute Wahl getroffen.“ meinte er schließlich. „Soweit ich ihn kennengelernt habe, ist er ein sehr netter und hilfsbereiter Mensch.“

„Ja, aber der Haken an der Sache ist, dass ich nicht weiß, wie er für mich empfindet. Ich habe Angst, dass er sich vor mir zurückzieht, wenn ich es ihm gestehe und er nicht so für mich empfindet. Vielleicht bekommt er dann Angst, ich könnte zu aufdringlich sein.“ erklärte Lena.

Ohne Nachzudenken platzte es aus Oliver heraus: „Aber Lena, dich muss man doch einfach lieben!“

Sie lächelte geschmeichelt, dann erwiderte sie unsicher: „Aber vielleicht sieht er das nicht so! Weißt du, ich möchte ihn nicht verletzen.“

Er überlegte. „Wenn du möchtest, kann ich ja mal ein bisschen bei ihm vorfühlen, wenn er morgen früh in die Backstube kommt.“

Lena lachte. „Nein, nein, aus dem Alter sind wir raus, meinst du nicht auch?“

Auch Oliver lachte. „Da hast du Recht. Den einzigen Rat, den ich dir geben kann, ist: Übereile nichts. Du hast das schon richtig erkannt, dass er sich sehr schnell zurückzieht und schwer aus der Reserve zu locken ist. Ich denke, er hat da einfach schon zu viele schlechte Erfahrungen gemacht.“

Er sah sie ernst an.

„Aber vielleicht stellst du ja bald fest, dass er auch in dich verliebt ist. Ich wünsche es dir auf jeden Fall!“ versuchte er, sie etwas aufzumuntern.

„Danke, du bist ein toller Freund!“ Lena umarmte ihn dankbar.

Sie unterhielten sich noch eine Weile, bis er wieder in den Laden musste. Zum Abschied gab es wie immer einen Kuss auf die Wange. Lena hatte das Haus gerade wieder betreten,

als das Telefon klingelte. Es war ihre beste Freundin Carina.

„He, altes Weib! Du hast dich ja seit einer Ewigkeit nicht mehr gemeldet.“ begrüßte sie Lena.

„Ja, tut mir leid. Ich hatte viel um die Ohren.“ entschuldigte diese sich.

„Ach, macht nix!“ erwiderte Carina fröhlich.

„Was war denn so los bei dir?“

Daraufhin erzählte Lena ihr vom Stress im Job, von dem Unfall und natürlich von Alexander.

„Du hast dich verliebt!“ freute Carina sich. „Da bin ich ja froh, dass du diesem Markus nicht mehr nachtrauerst! Für den warst du echt viel zu schade!“

Sie unterhielten sich noch eine Weile, Carina wollte natürlich alles über Alexander wissen. Lena beschloss, ihr die ganze Wahrheit zu sagen, erzählte ihr von dem Autounfall und den Narben. Ihre Freundin war bestürzt.

„Aber warum lässt er sie sich denn nicht entfernen?“ fragte sie.

„Das weiß ich auch nicht. Ich habe mich noch nicht getraut, ihn danach zu fragen.“ antwortete Lena. „Weißt du, er ist sehr schüchtern.“

„Na, das kann ich mir vorstellen! Er hat mit Sicherheit nicht nur gute Erfahrungen mit anderen Menschen gemacht.“ meinte Carina. „Bleib auf jeden Fall am Ball! Nach allem, was du mir erzählt hast, muss er ein toller Mann sein. Und halte mich auf jeden Fall auf dem Laufenden!“

„Das werde ich tun!“ versprach Lena. Sie verabschiedeten sich.

Auch die nächste Woche verging, ohne dass Lena ein Anzeichen dafür ausmachen konnte, dass Alexander auch mehr als Freundschaft für sie empfand. Es war der dritte Donnerstag nach dem Unfall. Alexander hatte ihr wie immer die Tasche mit seiner Kleidung zum Wechseln gegeben und sie wollte sie gerade ins Bad bringen, als Mona durch die noch offene Tür wieder hinaus und quer über den Hof flitzte. Sie musste dort drüben irgendwas gesehen haben.

Lena ließ die Tasche fallen und rannte ihrer Hündin hinterher.

„Mona, hier!“

Doch Mona reagierte nicht. In diesem Moment kam Alexander aus dem Stall gelaufen. Er stellte sich der Hündin geistesgegenwärtig in den Weg. Diese bremste ab und blieb kurz verwirrt stehen. Er nutzte die Gelegenheit und ergriff ihr Halsband, um sie festzuhalten.

Lena lief erleichtert auf ihn zu. „Danke!“

Sie nahm Mona am Halsband und dabei berührten sich ihre und Alexanders Finger. Als sie aufsah, bemerkte sie, dass auch er sie ansah. Doch den Ausdruck in seinen Augen konnte sie nicht deuten. Während sie ihn weiter ansah, wurde der Drang, ihn zu küssen, immer stärker. Plötzlich wandte er seinen Blick von ihr ab und meinte: „Ich sollte jetzt weiterarbeiten.“

Damit war der Bann gebrochen. Lena nickte und versuchte, sich ihre Enttäuschung nicht anmerken zu lassen. Sie nahm Mona mit sich ins Haus. Dort hatte sie sich für heute Einiges an Hausarbeit vorgenommen. Sie war gerade im Wohnzimmer und staubte ab, als sie hörte, wie Alexander das Haus betrat und ins Bad ging, um zu duschen. Eine Weile hörte sie Wasser rauschen, kurz darauf rief er: „Lena? Wo ist meine Tasche?“

Da fiel ihr erst ein, dass sie in der Aufregung vergessen hatte, die Kleider nach oben zu bringen. Sie holte die Tasche, ging nach oben und klopfte an die Badezimmertür.

„Komm ruhig rein, alle wichtigen Körperteile sind bedeckt!“ scherzte Alexander.

Als Lena die Tür öffnete, war es nicht nur die feuchte warme Luft, die ihr den Atem verschlug. Er stand vor ihr, ein Handtuch um die Hüften geschlungen. Zum ersten Mal sah sie seinen nackten Oberkörper und sie war beeindruckt. Unter der Haut an seinen Armen konnte sie deutlich einzelne Muskelstränge ausmachen. Auch auf seiner leicht behaarten Brust zeichneten sich Muskeln ab, ebenso muskulös war der schlanke Bauch.

Alexander lächelte schüchtern, als er die Tasche von ihr entgegennahm. Er hatte den bewundernden Blick, mit dem sie ihn gemustert hatte, bemerkt. Sie sahen sich einen Augenblick lang an und Lena glaubte, so etwas wie Zuneigung in seinen Augen zu lesen, aber auch Angst. Empfund er doch mehr für sie und traute sich nur nicht, es ihr zu gestehen? In diesem Moment wandte er den Blick von ihr ab. Daraufhin verließ sie das Badezimmer wieder und atmete erst einmal tief durch.

Später kam er zu ihr in die Küche und trank eine Tasse Kaffee mit ihr. Sie zogen sich ihre Jacken an, um zu gehen. Alexander hatte das Haus bereits verlassen, als Lena bemerkte, dass er seine Tasche hatte stehen lassen. Sie hob sie auf und ging ebenfalls nach draußen.

„Alexander, deine Tasche!“

„Oh, die hatte ich ganz vergessen!“

Er kam auf sie zu und nahm ihr die Tasche ab. Dabei berührten sich ihre Hände erneut, Lena sah ihn an. Er sah ihr tief in die Augen und sie verspürte wieder den Drang, ihn zu küssen. Im nächsten Moment ließ er die Tasche fallen, zog sie zu sich heran und küsste sie. Zuerst war sie völlig überrumpelt, doch dann genoss sie das Gefühl seiner warmen Lippen auf ihren. Sie stand einfach nur da und wünschte sich, dieser Kuss möge ewig dauern. Doch Alexander löste sich schon nach wenigen Augenblicken wieder von ihr. Sie sah einen schuldbewussten Ausdruck auf seinem Gesicht, bevor er sich abwandte.

„Ich sollte jetzt besser gehen!“ meinte er, schnappte seine Tasche und ging mit schnellen Schritten über den Hof. Lena stand wie erstarrt, sie wusste nicht, was sie tun sollte.

„Warte!“ rief sie schließlich fast verzweifelt. Er hielt inne, drehte sich aber nicht um.

„Soll ich dich nicht begleiten, so wie immer?“

Er sah sie an und auf seinem Gesicht spiegelten sich Schuld und Schmerz.

„Das halte ich für keine gute Idee.“ sagte er kühl.

„Aber warum?“ fragte sie, den Tränen nahe.

„Hör mal, das eben war einfach ein Fehler! Vergessen wir es.“ erwiderte er, sich zu ihr umwendend.

„Aber... liebst du mich denn nicht?“ flüsterte sie mit tränenerstickter Stimme.

Alexander sah sie nicht an, als er antwortete: „Nein, ich liebe dich nicht.“

Seine Worte trafen sie wie ein Peitschenhieb und sie taumelte rückwärts. Er hatte den Hof bereits verlassen, als Lena sich umdrehte und weinend ins Haus rannte.

Warum hatte er sie zuerst so leidenschaftlich geküsst und dann so kalt abgewiesen? Hatte er etwa die ganze Zeit nur mit ihr gespielt? Das konnte und wollte sie nicht glauben! Aber es gab keine andere Erklärung.

Sie brauchte eine ganze Weile, bis sie sich wieder beruhigt hatte. Den ganzen Tag über kreisten ihre Gedanken um den Vorfall am Morgen, doch sie konnte keine befriedigende Erklärung dafür finden. Bis auf diese eine, die ihrem Herzen einen Stich versetzte, sobald sie daran dachte.

Hatte er wirklich nur mit ihr gespielt? Wusste er vielleicht schon länger über ihre Gefühle Bescheid und hatte schon länger geplant, sie so zu verletzen? Hatte sie ihn etwa so völlig falsch eingeschätzt und war ihm damit in die Falle gegangen?

Sie musste daran denken, wie er sie damals geweckt hatte. An die Furcht in seinen Augen, als sie sich so erschreckt hatte, daran, wie er gezittert hatte, als sie ihn in den Armen hielt. Das konnte doch unmöglich gespielt gewesen sein? Sie beschloss, Carina am Abend anzurufen. Eine beste Freundin war jetzt genau das, was sie brauchte.

Carina war empört, als Lena ihr am Abend erzählte, was passiert war.

„Das kann er doch nicht einfach so machen! Hat dieser Mann denn gar keine Gefühle?! Wenn er morgen wieder kommt, dann stellst du ihn aber mal gehörig zur Rede! So darf er mit dir nicht umspringen! Und lass dir bloß nicht anmerken, dass er dich so verletzt hat. Darauf wartet er doch nur!“

Ihre Empörung fand keine Grenzen. Dann versuchte sie, Lena zu trösten, doch es gelang ihr nicht so recht. Trotzdem ging es Lena um Einiges besser, als sie nach etwa einer Stunde den Hörer auflegte.

Am nächsten Morgen hatte Lena kaum geschlafen, als sie aufstand. Den größten Teil der Nacht hatte sie darüber gegrübelt, was sie zu ihm sagen sollte, wenn er auftauchte. Sie wollte nicht zu boshaft sein, schließlich kannte sie noch immer nicht seine wahren Beweggründe. Auf der anderen Seite wollte sie ihm auch nicht das Gefühl geben, es wäre eine Kleinigkeit, sie zu küssen und dann abzuweisen. Auf jeden Fall wollte sie ihm nicht zeigen, wie sehr er sie verletzt hatte!

Doch an diesem Morgen stand ihr gleich die nächste Enttäuschung bevor: Alexander kam nicht. Als er bereits eine halbe Stunde überfällig war, machte sie sich enttäuscht und wütend daran, den Stall selbst auszumisten. Dass sie dabei alles Andere als geschickt war mit nur einem Arm, machte sie umso wütender. Tränen rannen ihr über die Wangen und vermischten sich mit ihrem Schweiß, als sie verzweifelt mit der Mistgabel rang.

„Was machst du denn da?“ fragte eine vertraute Stimme hinter ihr.

„Oliver!“ rief sie aus, stürmte in seine Arme und begann, hemmungslos zu schluchzen. Er strich ihr tröstend über das Haar.

„Was ist denn los?“ fragte er bestürzt.

„Er hat mich geküsst!“ erklärte Lena stockend.

„Aber das ist doch toll!“ meinte er verwirrt.

„Aber danach ist er einfach gegangen. Und als ich ihn begleiten wollte, hat er gemeint, das sei keine gute Idee. Er sagte, er hätte kein Interesse an mir. Dabei dachte ich jetzt, ... dachte ich ...“ Der Rest des Satzes ging in einem erneuten Weinkrampf unter.

Auch Oliver war nun sichtlich empört.

„Er kann doch nicht so mit dir umgehen! Ach Lena, da hast du echt was Besseres verdient!“

Er drückte sie fest an sich und langsam konnte sie sich wieder beruhigen.

„Warum bist du eigentlich schon so früh hier?“ fragte Lena, als sie sich beruhigt hatte.

„Ich wollte wissen, ob du Herrn Kerrer gesehen hast. Er kam nämlich heute Morgen nicht in die Backstube. Aber nachdem du mir von dem Zwischenfall erzählt hast, kann ich mir denken, warum! Da er weiß, dass wir beide befreundet sind, hat er sicher Angst, dass ich ihm gehörig den Kopf wasche, wenn er kommt!“ erklärte Oliver. „Und er kann sich drauf verlassen, dass ich das tue!“ fügte er grimmig hinzu. Dann sah er sie an.

„Jetzt beruhige dich erst mal wieder. Ich rede mit Herrn Winter, der hilft dir bestimmt gerne beim Ausmisten. Schließlich sind wir nicht auf Leute angewiesen, die so mies mit dir umspringen!“ tröstete er sie.

Lena nickte fest und sie verabschiedeten sich.

Tatsächlich kam eine halbe Stunde später Herr Winter vorbei und meinte freundlich, er wäre von dem jungen Bäcker mit einem süßen Teilchen bestochen worden, da könne er ja nicht nein sagen. Und so übernahm er für die nächsten Tage das Ausmisten.

Seit dem Vorfall waren mittlerweile zwei Wochen vergangen und Lena freute sich darauf, dass nächste Woche endlich der Gips abgenommen wurde. Von Alexander hatte sie nichts mehr gehört. Sie hatte beschlossen, ihm nicht die Genugtuung zu verschaffen und ihn anzurufen oder zu besuchen. Sollte er doch kommen, wenn ihm etwas an ihr lag! Anscheinend war dem nicht so, sonst hätte er sich schon gemeldet.

Lena hatte ihre Enttäuschung darüber mit viel Hilfe von Carina und Oliver inzwischen überwunden. Auch zu dem jungen Bäckermeister war Alexander nicht mehr gekommen. Lena schüttelte den Kopf, um die Gedanken an ihn zu vertreiben. Sie wollte keinen weiteren Gedanken an ihn verschwenden.

Sie stieg aus dem Bett, zog sich an und ging, begleitet von Mona, zur Haustür. Als sie das Haus verlassen wollte, wäre sie beinahe über einen riesigen bunten Blumenstrauß gestolpert. Einen Moment lang sah sie die Blumen verwirrt an, bevor sie den Strauß aufhob. Es steckte eine Karte darin, die sie herauszog und aufklappte. „Verzeih mir, dass ich so ein großer Dummkopf war!“ stand darin geschrieben.

Lena sah sich um, sie wollte herausfinden, ob derjenige, der die Karte geschrieben hatte, noch in der Nähe war. Sie hatte bereits eine Ahnung, wer es sein könnte, und Freude begann, in ihr zu prickeln. Konnte es etwa wirklich...?

Und dann sah sie ihn neben dem Stall stehen, einen weiteren Blumenstrauß in der Hand. Selbst auf diese Entfernung konnte sie seine ängstlich gespannte Erwartung ihrer Reaktion erkennen. Das Prickeln verstärkte sich, doch sie wollte ihm ihre Freude nicht zu offen zeigen, war immer noch etwas misstrauisch.

Langsam ging sie auf ihn zu. Auch Alexander setzte sich in Bewegung und kam auf sie zu. Als sie voreinander stehenblieben, konnte Lena erkennen, wie Furcht und Hoffnung in ihm miteinander kämpften. Ohne ein Wort zu sagen, musterte sie ihn erwartungsvoll.

Er holte tief Luft. „Es tut mir sehr leid, was geschehen ist. Ich wollte dich niemals verletzen, ehrlich!“

Als sie noch immer nichts sagte, fuhr er fort: „Es war einfach ein Missverständnis! Ich habe dich und Herrn Mattis gesehen und wie ihr miteinander umgegangen seid. Na ja, da dachte ich...“

Endlich fand Lena ihre Sprache wieder: „Du dachtest, Oliver und ich sind ein Paar?“

Er nickte.

„Das erklärt natürlich Einiges!“ meinte Lena.

„Als ich dich bewusstlos im Wald gefunden habe, wurde mich klar, dass ich mich in dich verliebt hatte. Und da ich euch Beide in der Bäckerei und dann im Krankenhaus gesehen habe, dachte ich, dass es keine Chance für mich gibt, dass du meine Liebe erwidern könntest. Aber ich wollte wenigstens in deiner Nähe sein. Und da du Hilfe beim Ausmisten brauchtest, bin ich hierher gekommen.“

In den drei Wochen, in denen ich dir geholfen habe, habe ich nach Anzeichen gesucht, dass du meine Gefühle doch erwidern könntest. Dabei habe ich immer wieder versucht, es mir auszureden, dass ich eine Chance haben könnte. Bei meinem Aussehen ist es ja schon toll, wenn andere Leute nicht gleich schreiend davonlaufen!“ meinte er bitter.

„Aber als du mich im Badezimmer so gemustert hast, dachte ich, dass du vielleicht doch etwas für mich empfindest. Und dann sahst du mich so an, als du mir die Tasche gabst, und du warst so schön. Und da konnte ich einfach nicht anders!“

Aber du hast überhaupt nicht reagiert und da dachte ich, dass ich mich doch getäuscht hatte und dass du deine Beziehung mit Herrn Mattis niemals für mich aufgeben würdest. Und mich ab jetzt für einen großen Dummkopf halten würdest, weil ich dachte, du könntest etwas für mich empfinden. Da wollte ich von meinem Stolz retten, was noch zu retten war, habe meine Gefühle verleugnet und bin gegangen...“

Ich wusste doch nicht, dass ich dich damit so verletzen würde!“

Er sah sie an, mit einer stummen Bitte in seinen schönen Augen. In Lenas Kopf drehte sich Alles, sie musste das erst einmal in seinem ganzen Ausmaß begreifen.

„Aber woher weißt du denn jetzt, dass Oliver und ich nicht zusammen sind und dass ich auch etwas für dich empfinde?“ fragte sie nach einer Weile.

„Herr Mattis hat es mir sehr deutlich gesagt!“ antwortete Alexander. „Er hat mich heute morgen aus dem Bett geklingelt. Eigentlich wollte ich die Tür gar nicht öffnen, schließlich konnte ich mir gut vorstellen, was er mir zu sagen hatte. Aber er hat immer weiter geklingelt und als ich die Klingel abgestellt habe, hat er geklopft, bestimmt zwanzig Minuten lang. Da habe ich die Tür einen Spalt breit geöffnet und er hat mir gleich an den Kopf geworfen, was für ein herzloser Mensch ich sei. Dich so leiden zu lassen und so mit deinen Gefühlen zu spielen!“

Ich wusste zuerst nicht, wovon er eigentlich sprach. Immerhin dachte ich ja, du seist mit ihm zusammen und das habe ich ihm dann auch gesagt. Da hat er angefangen, zu lachen, konnte sich kaum wieder beruhigen. Er hat mich dann über die ganze Situation aufgeklärt und ich habe mich richtig geschämt, dass ich dir so weh getan habe. Kannst du mir nochmal verzeihen?“

Lena strahlte und auf einen Schlag waren all die Enttäuschung und der Schmerz der

letzten beiden Wochen vergessen. Er liebte sie auch! Sie warf sich ihm um den Hals und küsste ihn lange und leidenschaftlich.

Als sich ihre Lippen voneinander lösten, drückte Alexander sie fest an sich und flüsterte ihr ins Ohr: „Ich liebe dich, Lena!“

Sie sah glücklich zu ihm auf und meinte: „Ich liebe dich auch!“

Für die nächsten Tage übernahm Alexander wieder das Ausmisten und war auch sonst die meiste Zeit bei Lena.

Oliver bekam von ihr einen dicken Kuss auf die Wange, er wurde dabei ganz verlegen. Er meinte nur, dass er froh sei, dass es ihr jetzt wieder richtig gut gehe, und das sei Belohnung genug für ihn. Lena lud ihn trotzdem noch zu sich zum Essen ein und duldet keine Widerrede.

Nachdem der Gipsverband endlich abgenommen worden war, nahm Lena sich noch eine Woche frei, um den Arm erst ganz langsam wieder zu belasten. Laut den Ärzten war alles sehr gut verheilt, doch die sechs Wochen Verband hatten den Arm versteifen lassen.

Alexander mistete auch weiterhin aus, er meinte, sie solle sich erst einmal vollständig erholen. Sie war ihm sehr dankbar dafür.

Lena hatte gerade geduscht und kam mit noch feuchten Haaren zu Alexander in die Küche. Er kochte gerade das Abendessen.

„Mmh, das riecht lecker! Was gibt es denn?“ fragte sie und küsste ihn zärtlich auf die Wange.

„Gulasch mit Nudeln und Salat. Wenn du möchtest, kannst du den Salat putzen und die Salatsoße machen.“ antwortete er.

Also machte Lena sich an die Arbeit.

Nach dem Essen und Aufräumen der Küche setzten sie sich ins Wohnzimmer und sahen fern. Sie kuschelte sich in seine Arme und er strich ihr sanft über den Oberarm. Irgendwann hörte das Streicheln plötzlich auf. Lena sah zu ihm hoch und bemerkte die Erregung, die in seinen Augen flackerte. Sie streckte sich ihm entgegen und küsste ihn. Zuerst küsste er nur vorsichtig, doch dann wurde der Druck seiner Lippen auf ihren stärker. Seine Hände strichen begehrend über ihren Körper. Er wollte mehr, das spürte sie - und sie ließ es zu.

Doch wie in den Tagen zuvor riss er sich von ihr los und warf sie fast vom Sofa, als er aufsprang. Enttäuscht sah sie ihn an. Sie verstand nicht, warum er das jedes Mal machte. Immerhin gab sie ihm deutlich zu verstehen, dass auch sie gerne weiter gehen würde!

„Ich gehe dann besser!“ meinte er atemlos.

„Aber warum denn?“ fragte Lena, leicht genervt. „Wir lieben uns und wir wollen es beide, also wo ist das Problem?“

Er sah sie unsicher an, antwortete aber nicht.

„Wovor hast du Angst?“ fragte sie etwas sanfter und stand auf.

„Ich liebe dich!“ Sie ging zu ihm, schlang die Arme um ihn und küsste ihn. Dieses Mal würde sie ihn nicht so einfach gehen lassen!

Wie sie erwartet hatte, schmolz sein Widerstand schnell dahin und er erwiderte ihren Kuss. Sie löste sich von ihm, nahm ihn bei der Hand und wollte ihn ins Schlafzimmer führen. Doch wieder brachte er ihr einigen Widerstand entgegen und sie sah Furcht in seinen Augen. Sie nahm seine Hand fester und zog ihn mit sich, woraufhin er seinen Widerstand endgültig aufgab.

Im Schlafzimmer angekommen verschloss sie die Tür hinter ihnen und begann, sich langsam auszuziehen. Sie sah seine begehrlischen Blicke auf ihr ruhen, spürte aber gleichzeitig auch seine Angst.

Sie ging langsam auf ihn zu und entkleidete ihn ebenfalls, bedeckte dabei seinen Körper mit Küssen. Obwohl sie sein Gesicht nicht sehen konnte, bemerkte sie, dass er nun endlich die Beherrschung verlor. Er zog sie zu sich hoch und küsste sie lange und immer fordernder, während seine Hände immer begehrender über ihren Körper strichen.

Lena löste sich schließlich von ihm, legte sich aufs Bett und sah ihn erwartungsvoll an. Er entkleidete sich völlig, legte sich zu ihr. Wieder gingen seine Hände und auch sein Mund auf ihrem Körper auf Entdeckungsreise. Sie gab sich ihm vollends hin und erlebte die schönste Nacht ihres Lebens. Noch nie hatte ein Mann sie so zärtlich geliebt wie Alexander und sie noch nie zu solchen Höhepunkten geführt.

Danach schliefen sie Arm in Arm erschöpft und glücklich ein.

Lena erwachte am nächsten Morgen davon, dass Alexander ihr zärtlich über den Oberarm strich. Sie öffnete langsam die Augen und sah dabei gerade noch, wie sich sein Gesichtsausdruck veränderte: Das zärtliche Lächeln auf seinem Gesicht wich plötzlich Furcht. Er zog seine Hand von ihr zurück und sie spürte seine ängstliche Erwartung.

Da erinnerte sie sich an seine Schilderung der Reaktion seiner Ex-Freundin beim Aufwachen und schenkte ihm ein strahlendes Lächeln. Das sorgte dafür, dass er sich merklich entspannte. Langsam hob sie ihre rechte Hand und strich mit dem Zeigefinger zärtlich über die Narben in seinem Gesicht.

„Ich liebe dich!“ sagte sie. „Und das sind doch nur Äußerlichkeiten, die sind mir egal!“
Daraufhin wich endlich alle Furcht aus seinem Gesicht und er strahlte sie glücklich an.